

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 60 (2018)
Heft: 369

Artikel: Ausstellung : Yuri Ancarani: "Sculpture"
Autor: Juchler, Aline
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kunsthalle Basel
zeigt bis Ende April
die erste grosse Ausstellung
zu den bildgewaltigen
Filmskulpturen des
italienischen Künstlers
Yuri Ancarani.

Yuri Ancarani: «Sculpture»

Ein leichter Luftzug weht durch die Kunsthalle Basel und bewegt die weissen Vorhänge, die als lebendige Tore von einem zum anderen Werk des in Ravenna geborenen Künstlers Yuri Ancarani führen. Die dramatische Atmosphäre passt zu seinen Werken, die monumentale Gebilde im besten Sinne sind, während ihnen zugleich die materielle Manifestation fehlt, denn Ancaranis Medium ist der Film. Die Arbeiten werden in Basel mittels kluger szenografischer Eingriffe in spannungsvoller Weise präsentiert. In präzise eingerichteten räumlichen Situationen kann sich das Publikum auf die grandios inszenierten Filme einlassen, mal anhand grosser Projektionen, mal in intimerer Umgebung. Die grosszügigen Räume der Kunsthalle, wo sich ein Saal an den anderen reiht und somit nicht zur Zirkulation, sondern zu einer – wie in filmische Kapiteln unterteilte – seriellen Betrachtung einlädt, wurden gemeinsam mit dem Szenografen *Giacomo Strada* gestaltet. Ancarani hat schon für andere Projekte mit Strada zusammengearbeitet, der auf die Inszenierung von Opern spezialisiert ist. Ziel war es diesmal, die bestmögliche Situation für Bild und Ton zu kreieren: Die Filme sollten nicht, wie sonst leider oft üblich, bloss in einer Blackbox ab Datenträger laufen, sondern mit der spezifischen Museumsarchitektur interagieren.

Ancarani, sowohl in der Film- als auch in der Kunstwelt zu Hause, hat mit seinen Filmen wichtige Preise auf internationalen Filmfestivals gewonnen, zeigt sie jedoch auch regelmässig in renommierten Kunstinstitutionen. Diese erste Überblicksausstellung umfasst sechs Filme, die zwischen 2010 und 2017 entstanden sind und individuell erfahrbar, jedoch thematisch

miteinander verknüpft sind. Den Auftakt der Ausstellung macht die Trilogie *La malattia del ferro* (Die Krankheit des Eisens), bestehend aus den drei auch einzeln funktionierenden Teilen *Il Capo* (2010), *Piattaforma Luna* (2011) und *Da Vinci* (2012), die über die Filmmusik miteinander verbunden werden. Die Trilogie legte den Grundstein von Ancaranis Ruf, ein Porträtist unserer Zeit zu sein, der durch seine präzise kadrierten, mitunter an Spielfilme erinnernden Bildkompositionen die klassischen Genregrenzen herausfordert. Ob er nun filmender Künstler oder künstlerischer Filmemacher ist, bleibt in Anbetracht der Resultate unbedeutend. In ruhigen, hypnotischen und schön orchestrierten Einstellungen folgt Ancarani in der Trilogie den Handlungen von Menschen, die mithilfe von Maschinen ihre Arbeit verrichten. Alle drei Teile sind bildgewaltig und detailverliebt. Sie stellen alle die Wechselwirkung von Mensch und Maschine ins Zentrum.

Der erste Film schaut auf den Marmorsteinbruch von Carrara, der zweite in die engen Kabinen eines U-Boots in Meerestiefe. Der Titel des dritten Films, *Da Vinci*, verweist nur indirekt auf den Renaissancemeister. Es geht vielmehr um das roboterassistierte Chirurgesystem *Da Vinci*, das laparoskopische und damit für Patient_innen schonende Eingriffe erlaubt. In den ersten Einstellungen sind wir im Körper drin, schauen wie die operierende Instanz durch die Kamera in die Bauchhöhle und erleben hautnah, was minimalinvasiv bedeuten soll, auch wenn es sich nicht so anfühlt. Der Ton trägt uns mit, etwa durch die slapstickartige Betonung der Momente, in denen ein Roboterarm durch das Bauchfell stösst. Oder später, wenn das Gerät wie in einem Martial-Arts-Film sein Können unter Beweis stellt und, mit synthetischen Sci-Fi-Klängen unterlegt, seine vier Arme rhythmisch hin- und herbewegt.

Gerade die Tongestaltung ist bei Ancarani von besonderer Bedeutung. In seinem bisher längsten Film *The Challenge* (2016), der 69 Minuten dauert und in Basel als raumgreifende Installation gezeigt wird, stammt der Score von *Lorenzo Senni* und *Francesco Fantini* und kombiniert anschwellende Klänge von Streichinstrumenten mit dem kantigen Sound einer Flöte. Schon in den ersten Einstellungen wird klar, welches Gleichgewicht sich aus den beiden ergeben muss. Bei derart imposanten Bildkompositionen und dem Anblick der goldenen Wüste, den glänzenden Lamborghinis und Harley Davidsons der katarischen Scheiche braucht es ein eigenwilliges akustisches Gegenstück. An der Oberfläche zu bleiben, auf den

Thawb, jenen knöchellangen Gewändern der Männer, ebenso wie am Reichtum, der sie umgibt, und ihren absurden Hobbys – das ist das Konzept des Films.

Waren wir mit *La malattia del ferro* noch bei der Arbeit und handfesten Tätigkeiten, sind wir bei *The Challenge* an einen Ort gelangt, an dem die Männer nicht mehr arbeiten müssen. Die beiden epischen Werke bilden somit eine thematische Klammer für die anderen Filme, wie etwa *Séance* (2014). Dessen Inszenierung in der Kunsthalle sticht hervor: Im einzigen hell strahlenden, beinahe klinisch eingerichteten Raum können wir den Ausführungen eines Mediums beiwohnen, das mit Toten kommuniziert. So spricht der italienische Architekt, Kunstflieger und Okkultist *Carlo Mollino* (1905–1973) durch die Frau zu uns, während sie im Esszimmer seines früheren Anwesens in Turin sitzt. Dieses hatte Mollino zwar mit grosser Liebe zum Detail eingerichtet, jedoch nie selbst dort gelebt. Inzwischen ist es ein Museum. *Séance* ist ein textlastiger Film, der im Vergleich zu den anderen, die durchaus universell gelesen werden können, zudem spezifisch italienisch wirkt. Auf diese Art lässt sich auch *San Siro* (2014) lesen, in dem das Fussballspiel oder vielmehr die ganzen damit verbundenen Rituale, in den Mittelpunkt gerückt werden: Es ist im ganzen Film kein einziger gespielter Ball zu sehen, wohl die zum Teil wenig glamourösen Vorbereitungen rund um Mailands Fussballherz, das *San Siro Stadion*, und natürlich die Fans, wie sie durch jene endlosen, spiralförmigen Rampen hoch zu ihren Plätzen schreiten, die zu den Erkennungsmerkmalen des in den Zwanzigerjahren gebauten und in den Achtzigern erweiterten Gebäudes wurden. Klar hat der Film mit einem konkreten zeitgenössischen Phänomen zu tun, und dennoch lässt in der Perspektive, die Ancarani einnimmt, das Fussballspiel an das Kolosseum des alten Rom denken, an «Brot und Spiele» und erinnert damit auf Mechanismen an, die letztlich allgemeingültig sind.

Yuri Ancaranis «Sculpture» ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie Film in einem Museum auszustellen ist. Die Werke entfalten jedes für sich hypnotische Wirkung; sie so zu inszenieren, das ihre Monumentalität sowie die Qualität der präzisen Bildkompositionen mit der eindringlichen Tongestaltung zusammenspielen zu lassen, ist wahre Kunst.

Aline Juchler

- Kunsthalle Basel, 09.02. – 29.04.2018
- Anlässlich der Ausstellungen in der Kunsthalle Basel und im Castello di Rivoli Museo d'Arte Contemporanea, Turin wird eine Monografie zu Yuri Ancarani erscheinen.



Il Capo (2010)

The Challenge (2016)

